

Kurze Originalmitteilungen

Kuckuck im Rauchschwalbennest

Von WOLFGANG MOSLER

In Girbigsdorf, Kreis Görlitz, hatte ein Rauchschwalbenpaar bei Bauer Paul HILLERT in der Mitte des Kuhstalles unter der Decke 1966 ein neues Nest erbaut. Es wurde beobachtet, wie aus diesem Neste die Eier herausgeworfen wurden. Es zeigte sich, daß es einen jungen Kuckuck enthielt. Dieser wurde von den Schwalben gefüttert und entwickelte sich normal bis zu seinem Ausfliegen. Am 29. Juni war er soweit und saß auf dem Erdboden des Stalles. Mit dem Verlassen des Nestes wurde er von den Schwalben nicht mehr gefüttert. Diese kamen fortan nicht in den Stall hinein. Als der Bauer dieses sah, wollte er den Jungvogel nicht dem Hungertode überlassen. 5 Tage lang fütterte er ihn, wenn er den Schnabel aufsperrte, mit Regenwürmern, weil er nicht genug Insekten beschaffen konnte. Darauf brachte ich den Kuckuck zu Herrn Max FRITSCHKE, Schlauroth, der ihm als erfahrener Stubenvogelhalter ein abwechslungsreiches Futter bot: Drohnenlarven, getrocknete Ameisenpuppen, Quark mit Bienenhonig vermischt, hart gekochtes Gelbei, erbsengroße Brocken rohen, mageren Fleisches, nach dem Kochen zerkleinertes und getrocknetes Rinderherz, Mehlwürmer, Drohnen, Aleckwa-Weichfutter. Von der Zeit an, da ihm dieses reichhaltige Futter geboten wurde, sperrte er nicht mehr, sondern lehnte alles ab. Ihm mußte mit Gewalt der Schnabel geöffnet und jeder Bissen weit genug in den Rachen gesteckt werden, sonst spie er ihn wieder aus. Wenn er einen Bissen im Schnabel hatte und ihn nicht herunterschluckte, bekam er einen Tropfen Wasser hinterher; dann schluckte er endlich. Die Fütterungen waren sehr mühsam für den Pfleger, der sich mit seiner Frau in diese Arbeit teilte. In Abständen von 3 Stunden wurde fünfmal am Tage gefüttert. Um dem Kuckuck dabei die Zeit zu lassen, die er nötig hatte, erstreckte sich jede Fütterung über 30–40 Minuten. Ab September sperrte er wieder; man brauchte also seitdem nicht mehr Gewalt zur Öffnung des Schnabels anzuwenden. Seit November soff er von selbst. Dabei fraß er Ameisenpuppen, die auf dem Trinkwasser schwammen. Nichts weiter aus eigenem Antriebe fraß er bis Mitte Februar. In dieser Zeit erkrankte er, und die Hoffnung, ihn im Käfig über den Winter zu bringen, ging verloren. Sicher konnte die Nahrung auf die Dauer nicht befriedigen. Hinzu kam als recht ungünstig der Mangel an Bewegung und das Fehlen von Sonne. Er verendete am 19. 2. 1967.

Es handelte sich anscheinend um ein Männchen; denn an einigen Tagen von September bis Ende Dezember rief er „hu-hu“, ähnlich dem Kuckucksrufe.

Das Schwalbennest war zur Ablage des Eies nur durch die beiden Lüftungsfenster des Stalles erreichbar.

Aus Deutschland sind bisher nur wenige Fälle über Kuckucke in Rauchschalbennestern bekannt geworden, Sachsen und die Lausitz wurden in diesem Zusammenhang nicht genannt.

Literatur

MAKATSCH, W. (1955): Der Brutparasitismus in der Vogelwelt. — Neumann Verlag, Radebeul und Berlin.

MOLL, K. H. (1966): Rauchschalbe als Kuckuckswirt. — Der Falke, 13, 7, S. 227.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Mosler,
89 G ö r l i t z , Lindenweg 11